

INTERVIEW



Klavierduo aus und mit Leidenschaft Anthony und Joseph Paratore

Das Gespräch führte Helge Grunewald

Das Klavierduo Paratore – Anthony ist 1944 geboren, Joseph 1948 – wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf. Der Vater spielt Geige, die Mutter singt, drei Schwestern spielen Klavier. Zu einer professionellen Musikausbildung und -karriere brachten es aber nur Anthony und Joseph. Beide studierten – allerdings getrennt – an der Bostoner Universität und der berühmten Juilliard School of Music in New York, bevor sie sich zum Duo zusammenfanden. Joachim Kaiser schwärmte 1974 nach dem auf den ARD-Wettbewerb folgenden Konzert in München unter der Überschrift „Eine Seele in zwei Jünglingen“ von dem neuen Duo: „Wenn die beiden beginnen, fängt Übereinstimmungshexerei an. Daß es so etwas überhaupt gibt, eine so selbstverständliche, vollkommene Gleichheit des Phrasierens, Atmens, Trillerns, Mit-, Durch- und Übereinanderspielens. Sinnlos, dies Zusammenspiel nur präzise zu nennen. Präzision setzt ja so etwas wie Wachsamkeit voraus, wie Aufpassen, wie Sich-Einfügen, Abwarten, Nachgeben, Reagieren. Darüber sind die Paratores hinaus. Sie atmen und empfinden im gleichen Rhythmus.“ Das Repertoire der Paratore-

Brüder ist breit gestreut. Sie spielen Werke von Bach, Beethoven, Brahms, Mozart bis zu Lutoslawski, Amy und Gershwin. In Deutschland, jenem Land, in dem sie besonders gern konzertieren, entstanden die bisher vorliegenden vier Plattenaufnahmen. Weitere, vor allem mit interessanten Bearbeitungen oder weniger bekannten Werken, werden folgen.

Während der Vorbereitungen zu einem Konzert der Berliner Festwochen, bei dem sie einen abwechslungsreichen Duo-Abend gaben, unterhielt sich Helge Grunewald mit Anthony und Joseph Paratore. Im Gespräch sind beide direkt, offen und aufgeschlossen, auch verschmitzt und humorvoll. Nicht nur bei ihrem außerordentlichen Spiel, dem jede Eitelkeit und jeder Showeffekt fehlt, sondern auch wenn man mit ihnen spricht, hat man das Gefühl, als bestimme ein großer Gleichklang ihr Leben. Nicht daß Anthony und Joseph nicht zwei Individuen mit bestimmten Auffassungen über Leben und Arbeit wären – doch wenn sie arbeiten, üben, konzertieren, dann verschmilzt ihre Individualität zu einer gewissermaßen neuen kollektiven. Darin liegt sicher das Geheimnis ihres großen Erfolges.

FonoForum: Haben Sie beide eigentlich sehr früh mit dem Klavierspiel angefangen? Waren Sie gar „Wunderkinder“?

ANTHONY: Nein, das kann man nicht sagen. Ich begann mit 10 Jahren Klavier zu spielen, Joseph mit 12 Jahren. Wir hatten eine mehr oder minder normale Kindheit. Aber Musik war immer irgendwie präsent.

FonoForum: Wo haben Sie studiert, wer waren die wichtigsten Lehrer?

JOSEPH: Nach der High School gingen wir zum Studium an die Boston University. Dort erwarben wir unseren Bachelors Degree in Musik. Danach arbeiteten wir mit dem ungarischen Pianisten Bela Nagy zusammen, später – an der Juil-

lard School of Music in New York – auch mit Rosa Lhevinne. Studiert haben wir aber immer getrennt, und als wir dann reif genug waren, ein Klavierduo zu bilden, waren wir gerade deshalb ein starkes Team, weil jeder seine solistischen Erfahrungen hatte sammeln können.

FonoForum: Wie wurden Sie ein Duo? Sie hätten ja beide auch eine Solistenkarriere verfolgen können.

ANTHONY: In der College-Zeit wurden wir auf vieles vorbereitet: zu begleiten, solo zu spielen, Kammermusik zu machen. Wir wurden dann von unseren Lehrern ermutigt, doch ein Duo zu bilden. Sie bemerkten, daß wir ein gewisses „feeling“ dafür hatten.

JOSEPH: Es gab auch noch einen anderen Grund: In der Konzertwelt finden sich nicht so viele Klavierduos. Doch die Literatur ist relativ umfangreich. Für die Besetzung Klavier zu vier Händen und zwei Klaviere ist viel wertvolle Musik komponiert worden. Diese Werke aber müssen aufgeführt, müssen öffentlich gespielt werden. Wir dachten damals, als wir angingen, daß das eine Aufgabe für uns sei.

FonoForum: Wenn ich an bekannte Klavierduos denke, dann fallen mir die Namen Gold/Fizdale, Vronsky/Babin, Aloys und Alfons Kontarsky, Christop Eschenbach und Justus Frantz ein. Das sind gute Freunde, ein Ehepaar und Brüder. Muß man in einem engen, freundschaftlichen oder gar familiären Verhältnis zueinander stehen, um ein „ideales“ Duo zu bilden?

ANTHONY: Man muß, wenn man mit jemand anderem Musik machen will, diesen recht gut kennen. Es ist interessant, daß Pianisten es nicht gewohnt sind, mit Pianisten gemeinsam zu spielen (so wie andere Musiker, etwa wie die Geiger). Zwei Pianisten zusammen – das ist eine sehr spezielle Kombination. Beide müssen in ihren Vorstellungen einen Kompromiß eingehen, damit sie sich verstehen. Sind zwei Menschen schon befreundet, dann

Zwei Amerikanern mit italienisch klingendem Namen aus Boston, Anthony und Joseph Paratore, gelang 1974 beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München etwas bis dahin Einmaliges: den 1. Preis in der Sparte Klavierduo zu gewinnen. 1973 hatten beide zwar in New York als Duo und in Chicago mit Orchester debütiert, doch der Münchener Wettbewerb war dann für sie die „Abschußrampe“ (Anthony Paratore) für eine Karriere in Europa. Seit 1975 kommen sie jedes Jahr ein- oder zweimal nach Europa, vor allem nach Deutschland. Sie haben inzwischen mit den bedeutenden Orchestern der Welt zusammengearbeitet – mit den New Yorker und Wiener Philharmonikern, den Orchestern von Boston, Cleveland, Chicago, San Francisco und Los Angeles. Im nächsten Monat folgt das Debüt bei den Berliner Philharmonikern.

INTERVIEW

brauchen sie weniger Zeit, um einander musikalisch kennenzulernen. Eine Ehe ist ohnehin eine sehr enge Beziehung. Aber auch Geschwister, die miteinander aufgewachsen sind, haben eine enge Beziehung zueinander.

FonoForum: Die Mitglieder einer Familie entwickeln sich aber in der Regel unterschiedlich, sei es nach Charakter, Temperament, Einstellung. Muß es für Ihre Arbeit eine Art innerer Übereinstimmung geben oder haben Sie jeder für sich bestimmte, typische Charaktereigenschaften, Gefühle, Lebensweisen, ohne daß dadurch Ihre Arbeit „gestört“ wird?

JOSPEH: Man hat uns gesagt, wir hätten zwei unterschiedliche Temperamente. Anthony sei der mildere, ich der feuerigere. Das erzählen uns andere Menschen, wir bemerken das nicht an uns. Doch selbst wenn es diese zwei unterschiedlichen Temperamente gibt, liegt darunter doch etwas Gemeinsames, nämlich ein ähnlicher Zugang zur Musik.

FonoForum: Wie verständigen Sie sich dabei im einzelnen?

ANTHONY: Wir müssen gar nicht so viel miteinander besprechen. Wenn ich etwas auf eine bestimmte Art machen will, dann erfaßt Joseph das – ob es nun um ein Tempo geht, oder ob eine bestimmte Passage zurückhaltender gespielt werden soll. Gerade gegenüber den kleinen Unterschieden und Nuancen sind wir sehr aufmerksam. Man muß dann gar nicht darüber sprechen, man erfaßt, fühlt es.

FonoForum: Wie ist das bei Ihrem Spiel – alternieren Sie beim „führenden“ Part, so daß zwischen Ihnen eine Art Gleichberechtigung entsteht? Sicher ist die erste Stimme nicht immer die wichtigere...

ANTHONY: In der Musik, die für zwei Klaviere geschrieben worden ist, sind beide Parts fast immer sehr gut integriert. Bei Musik für Klavier zu vier Händen bestehen Unterschiede – aus offensichtlichen Gründen. Man sitzt an einer Klaviatur, der eine spielt Melodie, der

andere Harmonie. Manchmal kommt es da auch vor, daß der Baß beispielsweise eine Melodielinie übernimmt.

JOSEPH: ...ja, das vierhändige Spielen ist anders. Derjenige, der den Baß spielt, der die Harmonie, die Harmoniewechsel und den Gebrauch des Pedals kontrolliert, mischt den Klang. Der Mann am Primo-Part hat meist die Melodie, die hohe Lage, er führt so die Phrasierung an. Das nehmen auch die Hörer ganz offenkundig wahr.

ANTHONY: Knifflig wird es dann nur, die richtige Pedalisierung zu finden. Da wechseln wir schon. Wenn Joey die Oberstimme hat, übernimmt er mal das Pedal. Denn wenn man eine Melodie spielt, will man es in der einem eigenen Weise tun, will man selbst kontrollieren, das Pedal an einer bestimmten Stelle benutzen und wieder anheben...

JOSEPH: ...das ist dann, wenn du mich trittst... (beide lachen). Ja, wir haben „da unten“ manchmal eine Menge „action“!

FonoForum: Welche Auswirkungen hat das denn auf die Art, wie Sie Ihre Stücke erarbeiten?

JOSEPH: Wir lernen von Anfang an gemeinsam. Dadurch kommt es nicht vor, daß wir in verschiedene Richtungen gehen. Wir beginnen zusammen und lassen die Musik wachsen. Glücklicherweise haben wir auch das gleiche Lerntempo, so daß keiner dem anderen hinterhinkt.

FonoForum: Gibt es für Sie beide eigentlich eine Art Vorbild, dem Sie vor allem als Duo nacheifern?

JOSEPH: Für mich gibt es eine Reihe von Pianisten, deren Spiel ich als Student und über die Jahre hinweg gehört habe oder die ich selbst kenne. Eine besondere Rolle spielt für mich Dinu Lipatti. Seine Art, Klavier zu spielen, sagt mir am meisten zu. Das gilt für seine Musikalität, seine Technik und seinen interpretatorischen Ansatz. Er ist ein ganz besonderer Pianist gewesen...



Das Klavierduo Anthony und Joseph Paratore karikiert (oben) und beim Spiel an zwei Klavieren (links: Joseph P.).



Discographische Hinweise:

Mendelssohn-Bartholdy, Konzert As-Dur für 2 Klaviere und Orchester; RIAS-Sinfonietta, Uros Lajovic; Schwann VMS 2087 E (1980)
Mendelssohn-Bartholdy, Konzert E-Dur für 2 Klaviere und Orchester; Mendelssohn-Bartholdy/Ignaz Moscheles, Preziosa-Variationen für 2 Klaviere und Orchester über ein Thema aus der Schauspielmusik zu „Preziosa“ von Carl Maria von Weber; RIAS-Sinfonietta, Uros Lajovic; Schwann VMS 2088 (1982)

Mozart (Transkription: Ferruccio Busoni), Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“, Fantasie f-Moll für eine Orgelwalze KV 608, Duettingo concertante F-Dur;
Mendelssohn-Bartholdy, Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 11 für 2 Klaviere zu acht Händen bearbeitet von Ferruccio Busoni; Schwann VMS 1031 (1981)
Mussorgsky, „Bilder einer Ausstellung“ – Bearbeitung für 2 Klaviere von R. Haché;
Lutoslawski, Variationen über ein Thema von Paganini; Schwann VMS 1036 (1982)

ANTHONY: Wir kennen natürlich einige Duos und bewundern deren Spiel. Ein wohl weniger bekanntes russisches Duo gefällt uns besonders. Pierre Luboshutz' und Genia Nemenoff. Was ich am meisten an deren Spiel bewundere, ist, daß sie zusammen rubato spielen können. Man hört viele Duos, die sehr perfekt spielen und „in time“. Das ist aber nicht so schwierig. Doch ein Ritardando zu machen, schneller zu werden, den Rhythmus zu verändern, spontan zu spielen, das ist schwer. Gerade das aber beherrschten die beiden. Wir haben nur eine Aufnahme von Luboshutz und Nemenoff gehört mit der Mozart-Sonate KV 448, dem Rondo op. 73 von Chopin und Luboshutz' eigenem Arrangement der „Fledermaus“ von Strauß. Wir fanden dann heraus, daß Frau Nemenoff noch in New York lebt. Wir haben sie besucht und hatten eine schöne Zeit mit ihr. Sie lud uns wieder ein, wir spielten ihr vor, und dann hat sie uns eine Kopie des Strauß-Arrangements geschenkt. Nun spielen wir das Stück im Konzert und haben es auch für eine Platte aufgenommen.

FonoForum: Der ARD-Wettbewerb in München war für Sie im Grunde genommen der Beginn einer Karriere. Wie haben Sie von dem Augenblick an, als Sie ein wirklich professionelles Duo waren, ihr Repertoire auf- und ausgebaut?

JOSEPH: Der Wettbewerb half uns, die Dinge in die richtige Reihenfolge zu bringen. Wir mußten in München ja bereits bestimmte Werke spielen. Am Anfang standen die „großen“ Stücke – die Mozart-Sonate KV 448, die f-Moll-Sonate von Brahms, die Suite von Rachmaninoff, das Grand Duo und die Fantasie von Schubert. Zunächst haben wir versucht, möglichst viele solcher „Meisterwerke“ einzustudieren. Das ergab ein gutes, abgerundetes Programm. Dann begannen wir, auch nach weniger bekannten Werken zu suchen.

ANTHONY: Zu den meistgespielten Werken zählen die Konzerte von Mozart, Bach, Poulenc, Mendelssohn und das Bartók-Konzert.

FonoForum: Wie halten Sie es eigentlich mit dem Bartók-Konzert? Ursprünglich als Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug geschrieben, klingt es in der Orchesterfassung doch weniger schroff, perkussiv oder gar wild. Spielen Sie beide Fassungen gleich gern?

JOSEPH: Ich finde es aufregend, das Stück mit Orchester zu spielen, weil mehr passiert, schon vom Klang her. Ich höre einzelne Instrumente, zum Beispiel wie eine Klarinette den Klavierpart imitiert. Mit der Schlagzeugbegleitung ist es mehr ein Kammermusikstück, klingt wirklich perkussiver. Die Pianisten imitieren das Schlagzeug, das Schlagzeug imitiert

den Klavierpart. Die Orchesterfassung macht das Stück vor allem durch die Streicher weicher. Es gibt eben eine puristische Haltung, der nur die erste Fassung für zwei Klaviere, Schlagzeug und Pauken etwas gilt. Manche denken, Bartók habe später schnell eine Orchesterfassung zusammengeschrieben, um mit Orchestern arbeiten zu können. Das stimmt natürlich nicht.

FonoForum: Sie erwähnten zwar, daß es eine Menge Literatur für Sie gibt. Machen Sie dennoch eigene Arrangements für vier Hände oder zwei Klaviere?

ANTHONY: Bis heute haben wir meist Opernmusik arrangiert. In den 30er und 40er Jahren war es ungemein populär, Arrangements für Klavierduos zu schreiben, dann ließ das nach. Wir spielen hauptsächlich Klassiker, doch bei den Zugaben greifen wir gerne zu solchen auch eigenen Arrangements.

FonoForum: Unter den Komponisten ihres Repertoires finden sich die Amerikaner John Bovicchi, Samuel Barber, Aaron Copland, Norman delo Joio. Regen Sie selbst zeitgenössische Musiker an, Stücke für Sie zu schreiben?

ANTHONY: Einmal erhalten wir viele Stücke zugesandt, die wir spielen sollen und natürlich nicht alle spielen können. In den USA haben wir Werke von Robert Maves, John Downey, John Bovicchi aufgeführt. Vor einiger Zeit hatten wir eine große Premiere mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Georg Solti mit einem neuen Konzert von Gilbert Amy.

JOSEPH: Jetzt, bei den Berliner Festwochen, spielen wir als Uraufführung ein Werk des jungen deutschen Komponisten Manfred Trojahn mit dem Titel „La Follia“. Das ist ein sehr modernes Werk, weniger von der Technik her; es gibt keine Experimente mit dem Klavier. Doch das Stück ist sehr atonal, hat viele cluster und fordert mal ein sehr lautes, dann wieder ein sehr leises Spielen. Der Titel „Verrücktheit“ paßt irgendwie dazu...

FonoForum: Die Zusammenarbeit von Komponisten mit bekannten Interpreten ihrer Zeit ist ja eine gute Tradition. Doch ist das heute noch die Regel, daß Komponisten Interpreten vor Aufführungen konsultieren?

JOSEPH: Es ist die ideale Situation, den Komponisten da zu haben. Oft gibt es wichtige Dinge zu fragen. „Was wollen Sie hier an dieser Stelle? Wie soll das gespielt werden?“ Als Interpret ist man manchmal etwas frustriert, weil man einen Mozart oder Beethoven nicht nach solchen Dingen fragen kann.

FonoForum: Daß Sie sich Gedanken auch über das Publikum machen, beweist ein gelungenes Experiment in Deutschland. In München haben Sie im Oktober letzten Jahres in einem Gymnasium eine Art Musik-Workshop mit jungen Hörern veranstaltet, Klassik auf ungewöhnliche Weise nahegebracht – und das obendrein wie Profis des „show-business“. Wie haben Sie das denn rein sprachlich gemeistert?

ANTHONY: Wir hatten ein Skript in deutscher Sprache vorbereitet. Die ganze Veranstaltung war informell und locker. Die Schüler versammelten sich in der Turnhalle des Albert-Einstein-Gymnasiums. Wir haben dort zwei Programme vorgestellt. Das eine war seriöser – wir spielten die Fantasie von Schubert, nachdem wir sie vorher erklärt hatten. Wir sprachen über die Form, die einzelnen Abschnitte, die Harmonie, die Modulationen, die Themen. Das andere Programm war gemischt – es ging von Mozart über Lutoslawski bis hin zu Pop-Musik.

JOSEPH: Außerdem haben wir eine Art Quiz veranstaltet. Wir spielten Ausschnitte aus Opern von Mozart und fragten, was das sei. Die Schüler waren wirklich sehr gut, sie kannten die Stücke. Außerdem hatten sie viele Fragen an uns. Bei Sprachschwierigkeiten half uns ein junger Übersetzer aus der Runde. So lernten die Schüler Interpreten kennen, erfuhren, daß praktizierende Musiker auch ganz gewöhnliche Menschen sind.

FonoForum: Darf man von dieser Erfahrung her schließen, daß Sie generell gerne über Musik sprechen und diskutieren? Sie könnten ja auch sagen: Unsere Aufgabe besteht darin, Musik zu machen, nicht aber über Musik zu reden.

ANTHONY: In den USA sind wir so etwas wie Pioniere gewesen bei der Absicht, Musik in die Schulen zu bringen. Wir

haben oft Konzerte mit Einführungen oder Gesprächen gemacht. Dabei sind wir nicht auf junge Leute festgelegt. Wir wollen ja überhaupt Interesse für die Duo-Literatur wecken. Einer der Gründe, warum wir ein Duo sind, ist der, daß diese Literatur gespielt und gehört werden soll.

FonoForum: Wie ist das für ein Duo, wenn beim Spiel ein dritter Partner hinzukommt, beispiels-

weise das Orchester?

JOSEPH: Wenn man mit einem Orchester spielt kommt das meiste auf den Dirigenten an. Bislang haben wir immer gut mit Orchestern und Dirigenten zusammengearbeitet, auch bei Plattenaufnahmen. Die Situation ist aber anders und schwieriger, weil wir uns beispielsweise eines Tempos wegen nicht nur untereinander, sondern auch mit einem drit-

ten, dem Dirigenten, auseinanderzusetzen haben. Daß wir hier auf keine großen Probleme stoßen, hängt auch mit dem Umfang des Repertoires zusammen. Um das zu erweitern, versuchen wir jetzt einen Komponisten zu gewinnen, der ein Konzert für zwei Klaviere und Orchester schreiben soll.

FonoForum: Letzte Frage: Welche Pläne haben Sie für die nahe Zukunft? Wo werden Sie kon-

zertieren, was werden Sie aufnehmen?

ANTHONY: Dieses Jahr werden wir dreimal in Europa sein. Im November folgt eine dreiwöchige Tour mit vielen Klavierrecitals in Westdeutschland. Im Dezember haben wir unser Debüt bei den Berliner Philharmonikern mit dem Konzert für zwei Klaviere und Orchester von Bela Bartók. Dirigent ist ein junger Amerikaner

– Michael Tilson Thomas.

JOSEPH: Wir sind schon ganz aufgeregt. Denn die Berliner Philharmoniker sind eines der Orchester, mit denen wir schon immer spielen wollten. Inzwischen haben wir bei den großen amerikanischen Orchestern gastiert, mit den Wiener Philharmonikern musiziert, sogar mit den Warschauer Philharmonikern, allerdings nicht in Polen, sondern in Australien...

ANTHONY: Im April 1983 kommen wir wieder zu Klavierrecitals und um weitere zwei Schallplatten zu produzieren. Eine Platte wird nur Variationen enthalten unter anderem ein neues Stück des Komponisten Tilo Medek. Auf der zweiten werden die Opernbearbeitungen erscheinen, über die wir ja schon gesprochen haben. Wir haben weitere Ideen, die aber erst mit der Plattenfirma abgestimmt werden müssen.

Anmerkung
¹Pierre LUBOSHUTZ (1894 in Odessa geboren), studierte in Moskau und Paris Klavier und spielte dann zusammen mit seinen Schwestern Lea und Anna im Klaviertrio. Er war Begleiter bekannter Virtuosen wie Efraim Zimbalist und Gregor Piatigorsky. 1926 ging er in die USA, wo er auch als Konzertpianist erfolgreich war. 1937 bildete er mit seiner Frau Genia NEMENOFF (1908 in Paris geboren) ein Duo, das sich in den USA einen großen Namen machte, in Europa freilich wenig bekannt geworden ist.

Das ganze Spektrum hoher Klangtransparenz im exklusiven Design.

BASF Chromdioxid Maxima II:

Die Individuelle unter den Besten.

Was in der Technik hervorragend ist, sollte im Design vollendet sein. Deshalb haben wir die Chromdioxid Maxima entwickelt. Sie dokumentiert das Maximum heutiger Cassettentechnologie nicht nur mit überragender Band- und Gehäusequalität, sondern auch mit einem Design, das hohen formalen Ansprüchen gerecht wird.

Das Magnetband ist die Spezialität der BASF:

Chromdioxid Super II, der mehrfache Testsieger in der Chromklasse (IEC II). Die überlegene Dynamik dieser Beschichtung, d. h. vorbildliche Aussteuerbarkeit in Tiefen wie Höhen bei extrem niedrigem Grundrauschen, ermöglicht die außergewöhnliche, chromtypische Klangtransparenz.

Für originalgetreue Musik-Aufnahme und -Wiedergabe ist die Präzision des Cassettengehäuses von ebenso großer Bedeutung. Die bisher bereits ausgezeichnete Gehäusequalität wurde durch Detailverbesserungen noch gesteigert.

Neben diesen überzeugenden Leistungen in der Band- und Gehäuse-technologie setzt die Chromdioxid Maxima II nun auch einen neuen ästhetischen Maßstab. Durch ein innovatives, speziell für dieses Produkt entwickeltes, exklusives Design.

Audio 10
 Chrom-Cassetten Vergleichstest Heft 10/82
Der Testsieger



Transparente Perfektion.